

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

4. Das ganze Universum ist eine leuchtende Perle (*Ikka no myôju*)

Dôgen bezieht sich in diesem Kapitel auf Worte des großen Meisters Gensa, den er außerordentlich schätzte und dessen Aussage er in diesem Kapitel wiedergibt und kommentiert. Das Leben, das wahre Sein und das Universum werden hier mit einer leuchtenden Perle gleichgesetzt. Damit bringt er etwas sehr Wichtiges zum Ausdruck, und dies war damals und ist vielleicht besonders in der heutigen Zeit wirklich wesentlich. Über das Schlechte und Negative in dieser Welt wird sehr viel geklagt, und deren dunkle und abgründige Seiten werden häufig beschworen.

Dass Dôgen das Gleichnis der leuchtende Perle außerordentlich schätzte, belegt, dass der Buddhismus alles andere als eine lebensfeindliche und negative Philosophie und Lebenspraxis ist, wie manchmal behauptet wird, sondern dass – ganz im Gegenteil – die Schönheit und der wunderbare Glanz der Welt, der Natur, der Pflanzen und Tiere und des menschlichen Lebens im Mittelpunkt stehen und als die wahre Wirklichkeit erlebt werden.

Dies bedeutet aber nicht, dass die dämonischen Seiten der Welt verschwiegen oder verdrängt werden. In dem Kapitel „Erzeugt kein Unrecht und erlangt die Freiheit“ beschreibt Dôgen zum Beispiel, dass es „von Natur aus“ gar kein Unrecht im Universum gibt, sondern dass Unrecht von den Menschen erzeugt und hinzugefügt wird. Dann ist es leider tatsächlich vorhanden und kann nicht wegdiskutiert werden. Es ist aus dieser Sicht befremdlich, dass dem Buddhismus manchmal das Kennzeichen „Nihilismus“ angeheftet worden ist. Dies ist vielleicht auch auf den falsch verstandenen Begriff der Leerheit zurückzuführen, der dem Westen zunächst ganz unverständlich war. Eine leuchtende Perle kann wirklich nicht als Symbol einer pessimistischen Grundeinstellung zum Leben und zur Welt bezeichnet werden und kann auch nicht dafür herhalten, dass „alles Leben nur Leiden ist“, wie dies manchmal als buddhistische Sichtweise behauptet wird. Im Sûtra der Achtsamkeit („Große Lehrrede von den Grundlagen der Achtsamkeit“) heißt es im Kapitel der vier Wahrheiten: „Dies ist das Leiden“.

Es handelt sich um zwölf Bereiche des Leidens, die von Gautama Buddha im Folgenden aufgezählt und beschrieben werden. Es gibt dort also keine Aussage über die Universalität des Leidens.

Dass es in der Welt viel Kummer, Gram und Ängste gibt, kann und soll aber nicht bestritten werden. Im Gegenteil, es wird ja in den vier edlen Wahrheiten gerade der Weg aufgezeigt, wie man das vorhandene Leiden vermindern oder sogar überwinden kann.

Die runde Form ist im Buddha-Dharma oft ein Symbol für ein harmonisches und ausgeglichenes Leben und für das Universum. Diese Rundheit wird nicht zuletzt wegen seiner Schönheit gerühmt. Ecken und Kanten oder gar Stacheln und Borsten werden im Buddhismus meist weniger geschätzt. Das Runde des Mondes gilt als der Inbegriff der Schönheit und Harmonie und so ist auch eine runde Perle Ausdruck für ein schönes und waches Leben. Sie symbolisiert also das, was wir häufig als Erleuchtung bezeichnen. Die Perle spiegelt alles wider, was um sie herum vorhanden ist, und ist damit mit einem Spiegel vergleichbar, der alles reflektiert, was vor ihm erscheint. Sie leuchtet in vielen schimmernden Farben von wirklich ausgesuchter Schönheit. Die Perle ist das Symbol der Wirklichkeit.

Eine Perle ist rund wie die Scheibe des Mondes oder der Sonne, aber sie hat auch die Eigenschaft zu rollen und sich zu bewegen und symbolisiert damit wiederum eine ganz wesentliche Erfahrung des Buddhismus: die Bewegung, den Wandel und das Handeln. Das Universum und alles in der Natur und im Leben bewegen sich fortwährend, verändern sich unaufhörlich und rollen wie Perlen in einer Schale. Dōgen sagt, dass die Perle sich damit selbst genug ist, so wie sie ist. Der Satz,

„das Universum in den zehn Himmelsrichtungen ist eine leuchtende Perle“, drückt damit wirklich das Herzstück des Buddha-Dharma aus, und Dōgen schätzte Meister Gensa außerordentlich, der diese Worte prägte und in den Buddhismus einführte.

Wer war nun dieser berühmte Meister Gensa? Wir wissen, dass er bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr als Fischer auf einem der großen Ströme Chinas seinen Lebensunterhalt verdiente und sich mit seinem Boot meist in der leichten Strömung treiben ließ, während er seinem Beruf nachging. Er war also zunächst kein Mönch, sondern stand mit seinem Beruf fest im

sozialen Leben. Er scheint schon damals eine große innere Ruhe und Ausgeglichenheit besessen zu haben, und wir können sicher annehmen, dass er weder nach Ruhm noch nach Macht oder Profit strebte. Während er auf dem Strom so dahin trieb, hatte er Gelegenheit, über das Leben, seine Begrenzungen und seine großen Möglichkeiten nachzudenken und sich der Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen. Diese Fragen sind wohl immer dringlicher für ihn geworden, so dass er sich mit seinen dreißig Jahren entschloss, seinen Strom und sein Boot zu verlassen und nach der großen Wahrheit zu suchen. Bis dahin hatte er kein Sūtra gelesen und verfügte über keine Kenntnis und Erfahrung der Übungspraxis und Lehre des Buddhismus. Er war also ein Laie, dem plötzlich das Streben nach der Wahrheit wichtiger geworden war als alles andere in seinem Leben.

Er machte sich daher auf die Wanderschaft und erreichte schließlich ein Kloster in den Bergen, das von dem damals weithin gerühmten großen Meister Seppō geleitet wurde. Er wurde in das Kloster aufgenommen und widmete sich mit aller Intensität, Ausdauer und Kraft der Übungspraxis und dem Tagesablauf im Kloster. Es wird berichtet, dass er sparsam und einfach lebte. So besaß er zum Beispiel nur ein einziges Kleidungsstück aus Baumwolle, das er immer wieder flickte, wenn es löcherig geworden war. Die Kōan-Gespräche zwischen Gensa, der später selbst Nachfolger des Abtes wurde, und seinem großen Meister Seppō sind von überaus treffender Genauigkeit und tiefgehender Bedeutung. Sie wurden vielfach überliefert und gehören zu den bedeutendsten Wahrheitsaussagen des Zen-Buddhismus überhaupt. Dōgen kommt im *Shōbōgenzō* häufig auf sie zu sprechen und erläutert sie mit seinem tiefen Verständnis und seiner umfassenden Erfahrung des Buddha-Dharma. Der spätere Meister Gensa war allen romantischen, weltfernen Schwärmereien abgeneigt, und kann fast als nüchtern bezeichnet werden. Er zeichnete sich durch eine besondere genaue Beobachtung der Wirklichkeit und unterscheidet immer in größter Klarheit zwischen Ideen und Bildern einerseits und der Wirklichkeit andererseits. Seine Gesprächsbeiträge dringen zum Kern der jeweiligen Frage vor und verlieren sich nicht in Phantasien, die, wie es im *Shōbōgenzō* an anderer Stelle heißt, wie „Blüten in den Himmel wachsen“.

Das Gleichnis der Perle zeigt, dass Meister Gensa nicht nur die äußere und

materielle Sichtweise ausdrückte, sondern auch besondere poetische Kraft und Schönheit vermitteln konnte. Zu Recht werden seine Aussprüche und seine oft in Form eines Kōans mit seinem eigenen Meister Seppō geführten Dialoge so hoch gerühmt.

Gensa praktizierte unter seinem Meister Seppō mit aller Kraft und Ausdauer, wollte aber eines Tages das Kloster verlassen, um wieder auf Wanderschaft zu gehen und andere buddhistische Meister kennen zu lernen. Es wird berichtet, dass er nach dem Verlassen des Klosters noch nicht weit gekommen war, als er mit seinem Fuß in den offenen Sandalen heftig gegen einen Stein am Wege stieß und große Schmerzen an dem verletzten Zeh hatte, der stark blutete. Bei diesem plötzlichen schmerzhaften Erlebnis hatte er eine vollkommen klare geistige Eingebung. Es schoss ihm durch den Kopf: „(Es wird gesagt, dass) dieser Körper nicht wirklich existiert, woher kommt dann der Schmerz?“ Gleichzeitig erkannte er, dass es ganz sinnlos war, erneut auf Wanderschaft zu gehen und nach irgendetwas Entferntem zu suchen. Er kehrte daher sofort um und ging wieder zu seinem bisherigen Meister, und wurde später dessen Nachfolger. Er verließ das Kloster danach nicht mehr.

Sein Meister Seppō fragte ihn, warum er denn zurückgekommen sei, und er antwortete: „Letztlich kann ich mich nicht von anderen täuschen lassen.“ Er erklärte, dass allein die eigene Erfahrung der Wirklichkeit maßgeblich sei, unabhängig davon, was andere sagen und lehren. Wenn im Buddhismus manche fälschlich behaupten, dass der Geist unabhängig vom Körper existiere und nur der Geist Wirklichkeit habe, so wurde es dem Mönch Gensa im Gegensatz dazu durch den Schmerz blitzartig klar, dass dies nicht richtig sein kann. Sein Meister Seppō war von dieser einfachen, präzisen Aussage sehr beeindruckt und rühmte Gensa anderen gegenüber außerordentlich. Es freute ihn besonders, dass sein Schüler nicht nur diese große Klarheit und Einheit von Körper und Geist intuitiv erkannt hatte, sondern dass er dies auch außerordentlich treffend in Worte fassen konnte.

Es wird weiter berichtet, dass Gensa nach einer gewissen Zeit des Lernens und der Übungspraxis das große Erwachen erlebte, also Erleuchtung erlangte, und dass er, als er selbst Meister geworden war, seine Schüler den Buddha-Dharma mit dem Satz lehrte:

„Das ganze Universum in den zehn Richtungen ist eine leuchtende Perle.“
 Als ihn eines Tages ein Mönch fragte, wie er und die anderen Schüler dies überhaupt verstehen sollten, antwortete Meister Gensa ihnen: „Was nützt es dir, dies zu verstehen?“ Damit wollte er sagen, dass mit dem Verstand allein die konkrete Wahrheit der leuchtenden Perle nicht erfasst werden könne und dass die Schüler sich bemühen müssten, über das begriffliche Denken hinaus zu gelangen.

Sein Satz über die leuchtende Perle und das Universum muss in der Tat von jedem Menschen auf das eigene Leben, die eigene Erfahrung und den eigenen buddhistischen Weg angewendet werden. Denn auch eine derartig großartige, aber allgemeine Aussage birgt die Gefahr, sich lediglich im Denken festzusetzen gedanklich aufgenommen und als abstrakte Lehre vielleicht nur auswendig hergesagt zu werden. Dies dürfte aber gerade Meister Gensa selbst ganz fremd gewesen sein, der, wie gesagt, allen romantischen Phantasien über die Lehre Buddhas ablehnend gegenüberstand und immer zur Wirklichkeit durchstoßen wollte.

In diesem Sinne fragte er denselben Mönch an dem folgenden Tag: „Das ganze Universum ist eine leuchtende Perle, wie verstehst Du das?“

Als der Schüler dann wortwörtlich die frühere Antwort seines Meisters wiederholte, sich also dessen Aussage genau gemerkt und auswendig gelernt hatte, sagte der Meister:

„Ich sehe, dass Du Dich sehr anstrengst, um in die Höhle eines Dämons in einem schwarzen Berg zu gelangen.“

Diese Kōan-Geschichte, die zunächst doch recht eigenartig anmutet, zielt, so Nishijimas Roshi im *Shinji Shōbōgenzō*, auf das begriffliche und unterscheidende Denken, also auf Ideen im Sinne der idealistischen Lebensphilosophie. Dieses Denken ist die Höhle des Dämons in einem schwarzen Berg!

Dōgen erläutert, dass man das Universum nicht nur materiell-physikalisch deuten dürfe. Aus der Welt der Ideen zur konkreten Wirklichkeit vorzustoßen bedeutet also keinesfalls, dass man in einem simplen, materiellen Welt- und Lebensverständnis hängen bleibt. Damit wäre wenig gewonnen. Es geht nach Dōgen auch nicht um Maßangaben für die Größe oder die Form, ob etwas z. B. eckig oder rund sei.

Begriffe und Ideen sind aber auch nicht leichtfertig abzulehnen, denn ohne sie gäbe es die buddhistische Lehre überhaupt nicht. Man muss sie als solche erkennen und nicht mit der Wirklichkeit selbst verwechseln. Denn die Wahrheit des Lebens und Sterbens geht über die Begriffe, Ideen und Gedanken hinaus. Erst dann erscheint die unmittelbare Wahrheit des Lebens und Sterbens. Ein Begriff, eine Idee oder ein Gedanke kann also auf die Wirklichkeit hinweisen, aber er ist nicht die Wirklichkeit selbst. In gleicher Weise kann man auf den Mond zeigen, und dieses Zeigen entspricht dem Begriff oder der Idee, aber der Mond selbst ist die Wirklichkeit und Wahrheit. Sprache und Ideen haben eine hohe Bedeutung in der menschlichen Kultur, da sonst überhaupt keine Verständigung und kein kulturelles Leben möglich wären. Aber sie haben ihre Grenzen und dürfen nicht als eigenständige Wahrheiten verstanden werden, sondern weisen lediglich auf die Wirklichkeit und Wahrheit hin. Es ist das große Verdienst des Zen-Buddhismus, dies in aller Klarheit herausgearbeitet zu haben, und besonders die Zazen-Praxis versetzt uns in die Lage, die unablässig kreisenden eigenen Gedanken zum Stillstand zu bringen. Auf diese buddhistische Kernlehre hat vor allem Meister Gensa hingewiesen.

Das eigentliche Erleben und Erfahren und die unmittelbare Wirklichkeit eröffnen sich je im gegenwärtigen Augenblick und lassen sich nur sehr begrenzt in Denkprozessen über die Vergangenheit und in Annahmen über die Zukunft erfassen. Man kann das Leben und die Wirklichkeit nicht vollständig mit dem Verstand begreifen, sondern diese Wirklichkeit ereignet sich im Augenblick der fortlaufenden Bewegung, die auch das Universum kennzeichnet. Diese Bewegungen haben jedoch in sich ein besonderes Gleichgewicht. Sie sind daher nicht statisch, aber auch nicht labil. Dies können wir Menschen besonders in der richtigen Haltung der Zazen-Praxis erleben. Dann ist das vegetative oder autonome Nervensystem bei uns ebenfalls im Gleichgewicht, wie Nishijima Roshi betont.

In diesem Gleichgewicht löst sich vor allem die Vorstellung eines isolierten Ich auf, denn wir sind ja unauflösbarer Teil der nicht endenden Bewegungen des Universums. Dies gilt unabhängig davon, ob wir immer wieder mit großer Energie versuchen, uns selbst durch die Konstruktion eines gedachten Ichs abzugrenzen, zu schützen oder andere anzugreifen und uns über sie zu

erheben. Diese fundamentalen Irrtümer, die das Leiden nur vergrößern und gemäß dem Buddha-Dharma überwunden werden können, müssen dabei allerdings „vorsichtig angegangen“ werden, wie Nishijima Roshi lehrt. Die großartige oder pompöse Absicht, das eigene Ich mit aller Gewalt zu töten, ist überhaupt nicht sinnvoll, denn dies bewirkt eigentlich immer das Gegenteil, dass das Ich sich nämlich dadurch einkapselt, verhärtet und unberechenbar wird. Wer kennt nicht die maskierten Machtkämpfe zwischen angeblichen Buddhisten?

Dōgen schätzt, wie bereits erwähnt, das wunderbare Gleichnis der Perle von Meister Gensa außerordentlich. Er ist fest davon überzeugt, dass es zentraler Bestandteil der buddhistischen Lehre ist und sich immer mehr verbreiten wird. Die Wirklichkeit existiert nur im Jetzt der Gegenwart. Diese Gegenwart hat sich zwar aus der Vergangenheit entwickelt, aber die Vergangenheit selbst kann nur gedacht und erinnert werden. Der Körper-Geist ist die Perle des Jetzt, der Wirklichkeit und der Wahrheit.

Dabei ist es nicht nötig, sich den Zeitablauf als eine Kette von einzelnen Perlen vorzustellen, denn es geht um die intuitive, klare Erfahrung der leuchtenden Perle des Jetzt jeweils in der Gegenwart. Dieses Jetzt dehnt sich im ganzen Universum aus, hat keine Unterscheidung von Ich und Universum und strahlt einen wunderbaren, leuchtenden Glanz aus, der typisch für eine Perle ist. Deshalb sagt Meister Gensa: „Das ganze Universum ist eine leuchtende Perle.“

Damit wird deutlich, dass der obige Mönch, der mit dem Verstand und aus dem Gedächtnis heraus die Aussage Meister Gensas verstehen will, mit ungeeigneten Methoden arbeitet. Er kämpft vergeblich in dem „schwarzen Berg“. So wichtig und nützlich die Vernunft für viele Bereiche des Lebens ist, so wenig ist das unterscheidende und wortgebundene Denken in der Lage, die Wirklichkeit unmittelbar und umfassend zu erfahren. Dōgen drückt dies so aus, dass man das eigene Licht nach innen wenden solle. Dabei sind die buddhistische Lehre und Praxis reale Wirklichkeiten, wie die leuchtende Perle.

In dieser Wirklichkeit sollten wir uns Dōgen zufolge von bewertenden Gefühlen freimachen, ganz gleich ob sie angenehm oder unangenehm, wünschenswert oder abstoßend, heiß oder kalt sind, denn der Glanz und die

Wahrheit der einen Perle übersteigen dies alles bei weitem. Das ganze Universum und die glänzende Perle sind für Dōgen das wahre Auge und der Kern des Dharma, sie sind das umfassende Universum als wahrer Körper der Wirklichkeit. Dieser Satz von der leuchtenden Perle umfasst das ganze Universum ist ein helles, glänzendes Leuchten.

Es gibt im Buddhismus verschiedene tiefgründige Geschichten über die Perle. In einer Geschichte schenkte zum Beispiel ein reicher Mann seinem heruntergekommenen Freund eine Perle und nähte sie in sein ärmliches Gewand ein. Dieser bemerkte die Perle erst nach vielen Jahren und wurde dadurch gerettet. Der große Rhythmus des Lebens besteht nach Dōgen darin, eine Perle zu schenken und eine Perle zu empfangen. Der legendäre schwarze Drache trägt in der chinesischen Mythologie eine Perle unter seinem Kinn, und im *Lotos Sūtra* schenkt der König einem hoch verdienten Menschen ebenfalls eine Perle. Die leuchtende, rollende Perle ist für Dōgen ein wunderbares Symbol für das Leben, das strahlend und schön ist und das wir mit dem Buddha-Dharma lieben sollten. Dadurch können wir die einengenden, festgefahrenen Gedanken und Ideen überwinden und von unnützen Bewertungen und vor allem Beurteilungen wie Verachtung oder Ablehnung ablassen. Die Farben und das Licht der Perle haben kein Ende und sind gleichzeitig „die Tugend des ganzen Alls“.

Dōgen betont am Ende dieses Kapitels, dass wir die Enge der eigenen Person durch das Symbol und den Satz der glänzenden Perle überwinden sollten und dass selbst untaugliche Versuche des Denkens und Fühlens zur leuchtenden Perle gehören, und dies umso mehr, wenn wir den festen Willen haben, nach der Wahrheit zu streben.